

Da ertönt trotz Regen, trotz Abenddunkel, all der trostlosen Eintönigkeit zum Trutz, ein munteres fröhliches Singen aus einer Weide am Aarufer. Ein kleiner, brauner Gesell ist der brave Sänger, ein munterer Zaunkönig. Wenn dieses winzige Bürschlein alles Düstere da draussen so leicht zu ertragen vermag, wenn dieses kleine Herzlein in der saugesfrohen Brust noch fröhlich sein kann bei all dem Leid der Natur, wie viel mehr soll dann der Mensch ertragen, dem bei dem unaufhörlich niederrieselnden Regen nicht die Kinder unkommen, dem beim heftig wehenden Winde nicht die Kleinen erfrieren wie dem Zaunkönig! Also Kopf hoch und ein Lied gesungen auf die kommenden fröhlichen Tage!



Zur Amselplage.

Es giebt Übelstände, welche viele empfinden und über die sie etwa auch im engeren Kreis weidlich sich beklagen. Aber keiner wagt es, sie öffentlich zur Sprache zu bringen und eine sachlich nüchterne Erörterung darüber zu veranlassen, weil man die landläufige öffentliche Meinung von abweichender Art fürchtet. Zu diesen Übelständen gehört für die Garten- und Rebenbesitzer die Vermehrung nicht bloss, sondern das Gebaren, welches die Amsel neuerdings ganz unverkennbar gegenüber von früher angenommen hat. Noch vor ein paar Jahrzehnten ein seltener Vogel, dem es im Wald am besten gefiel, ist sie heutigen Tages zu einem Garten- und beinahe zu einem Hausvogel geworden, dem es in möglichster Nähe der Menschen und ihrer Anpflanzungen am wohlsten zu sein scheint. Im Zusammenhang damit hat sie sich zu dem bekant netten Grundsatz bekehrt: „Bescheidenheit ist eine Zier; doch kommt man weiter ohne ihr.“ Meiner mehrjährigen Beobachtung nach kann sie sich nunmehr in dieser Hinsicht mit dem unverfrorensten Spatzen gerne messen, ja scheint ihm sogar „über“ zu sein. Sie ist mit einem Wort zu einem Hauptraubtier unserer Gärten geworden, das vom ersten sich färbenden Erdbeer an, an dem man sich Mitte Mai erfreuen möchte, bis zur letzten Winterbirne auf den Bäumen Anfang November, hinter allem in massloser Gefrässigkeit her ist. Dabei ist sie eine raffinierte Schleckerin und Feinschmeckerin: Birne um Birne hackt sie oben am Stiel, wo die Reife beginnt, an und fliegt von einer zu andern, die damit natürlich als Tafelobst, das ablagern sollte, radikal kaput ist. Mir hat sie in den letzten Jahren ganze Bäume, namentlich von mittelfrühen Herbstsorten, ebenso ganze Bäume von italienischen Zwetschgen abgemaust, so dass mir die sonst vortrefflichen und sehr geeigneten Sorten nachgerade völlig entleidet sind. Und nun gar vollends die armen Trauben an der Wand! Haben sie glücklich die Maifröste passiert, sind gespritzt und geschwefelt und sonst in jeder Weise doktorlich behandelt, so meint natürlich wieder die Amsel, alle diese Mühe und Arbeit sei extra für sie gemünzt und hackt jede Beere weg, wie sie sich färbt, oder zerhaut die ganze Traube, dass sie ekelhaft zusammenfault — alles mit einer Ungeniertheit, dass die Räuberin einem kaum aus dem Wege geht, wenn man daher wandelt, seinen oder vielmehr dieses „nützlichen“ Vogels Herbstseggen zu beschauen. Da kommt einem der bittere Gedanke, dass es einfacher und weniger schmerzlich gewesen wäre, hätte im Frühling der Frost oder hätten die sonstigen Feinde unseres feineren Gartenbaus, wie die Raupen und anderes Geschmeiss, das Erträgnis schon im Entstehen vernichtet, statt dass es einem jetzt hart an dem endlichen Ziel vor der Nase weggefressen wird, und zwar in erster Linie durch die geliebte Amsel, das Schosskind unserer sentimentaln Seelen! Denn „sie singt ja so schön“, heisst es wie aus einem Mund. Erstens thut sie das aber bekanntlich nur kurze Zeit, während für gewöhnlich ein hässliches Räubergekrächz ihre Musik ist. Und zweitens: was kaufe ich mir für das bisschen schöne Singen? Das ist kein Posten, der in eine nüchterne landwirtschaftliche Rechnung gehört. Bis man mir — aber realistisch und sachkundig, nicht mit städtischer Rührseligkeit — beweist,

dass der Nutzen der Amsel, die nebenbei mit ihrer Frechheit die wirklich nützlichen kleinen Vögel verseucht, dass dieser Nutzen durch Raupenvertilgen und dergleichen auch nur annähernd im Verhältnis zu dem notorischen Schaden steht, bleibe ich bei dem ketzerischen Satz: die Amselplage muss beseitigt, statt gehätschelt werden. Prof. P. in: „Der Obstbau“.

Nachschrift der Redaktion. Wir sind mit dem Inhalte obigen Artikels, welcher uns von St. Gallen zugesandt wurde, nicht ganz einverstanden. Dass die Amsel den Garten- und Rebenbesitzern, sowie dem Landwirt Schaden bringt, ist gewiss, dass letzteres aber durch das Vertilgen von Regenwürmern und anderem schädlichen Getier mehr als aufgewogen wird, ist ebenso sicher. Übrigens giebt es ja ein einfaches Mittel, die Amseln von den Fruchtbäumen möglichst fern zu halten, worüber wir in einer der nächsten Nummern berichten werden.



Warum kennen so viele Kinder selbst die häufigsten in ihrer Wohngegend vorkommenden Vögel nicht?

Von G. Sch., St. Gallen.

Antwort: 1) Weil viele Kinder von Haus aus nicht *beobachten* gelernt haben. Das Beobachten muss gelernt werden so gut wie das Lesen, Rechnen, und zwar schon im Elternhaus, im frühesten Kindesalter. Machen wir ein kleines Kind aufmerksam auf den angenehmen Vogelgesang, auf das munter von Zweig zu Zweig hüpfende Vöglein etc., so gewinnt dasselbe ein gewisses Interesse, eine Freude an diesem niedlichen Lebewesen; es schaut ihm nach, lauscht seinem Gesang öfters und mit Wohlgefallen und freut sich, es jeweilen wieder in neuer Situation auf dem Zweige zu sehen. Allmählig eilt es ihm unter den Bäumen nach, von Stamm zu Stamm, von einem Waldbaum zum andern. Aug' und Ohr finden Befriedigung: Das intelligente, geweckte Kind fängt an zu vergleichen, zu urteilen, zu prüfen; es fragt nach dem Namen seiner neuen Lieblinge, wird neugierig und lernbegierig und erleichtert seinem Lehrer, Erzieher die Belehrung etc. durch selbständiges Fragen, Nachschauen und Beurteilen auch eines ganz *neuen* lieblichen Bewohners der Lüfte. — Wer wollte sich hierüber nicht freuen, nicht auch seine Beiträge bieten zur raschen Belehrung des Lieblings! Der Gast im Sommerpavillon — während des strengen Winter — die Amsel und selbst der freche Spatz sind dem Schüler allmählig gleichfalls liebe Spielgefährten. „Amsel, Drossel, Fink und Star — und die ganze Vogelschar“ — ziehen vor dem geistigen Auge der aufmerksamer gewordenen lieben Knaben und Mädchen vorüber, tiefe Spuren, Kennzeichen und Namen zurücklassend. Wohl dem Kinde, das früh schon zahlreiche Vögel kennen gelernt hat!

2) Das einmal im Geiste aufgenommene und momentan festgehaltene Bild ist oft nicht dauernd festgehalten worden und wird nicht da erwähnt, wo sich vermöge der Ideen-Association, Ähnliches, Verwandtes, aber auch ganz Fremdartiges und Neues einmischt. Scharfe Beobachtung, wie viel das Kind erfasst oder lieber „mit eigener Kraft“ erlernt hat, ist auch hier absolut nötig. Gemeinsame Familienspaziergänge an Sonntagen eignen sich vorzüglich zu solch leichten und bequem anzubringenden Belehrungen. Diese bilden dem Kinde keine Last, wohl aber ein Sporn zum Nachdenken, Nachfragen und Nachspüren.

3) Fehlt es unsern Kindern leider in den meisten Familien und Schulen an *treuen Bildern*, guten Abbildungen von Vögeln. Doch hierüber ein andermal auch ein „Liedlein“.

